



## Euregio

## Schüler-Demos gegen Irak-Krieg

MARKDORF/ÜBERLINGEN (ahr) - Die Schüler des Markdorfer Bildungszentrums und der Überlinger Constantin-Vanotti-Schule geben sich am Freitag, 14. Februar, besonders friedfertig: Unter dem Motto „Wir sagen Nein zum Krieg“ sind in beiden Städten Demonstrationen gegen eine militärische Lösung des Irakkonflikts angesagt. Treffpunkt in Markdorf ist um 11.30 Uhr auf dem Schulhof des Bildungszentrums. Von dort geht's zum ökumenischen Schülertag in die katholische Sankt Nikolaus-Kirche in der Markdorfer Innenstadt. In Überlingen sammeln sich die Schüler um 11.30 Uhr im Hof der Constantin-Vanotti-Schule. Von 12 bis 13 Uhr ist Abschlusskundgebung auf dem Marktplatz in der Überlinger Hofstatt. „Lasst uns als Menschen für Menschen eintreten“, ruft die Schülermitverwaltung (SMV) zur Teilnahme auf. Die Schüler des Salemer Bildungszentrums planen ähnliche Aktivitäten.

## Albert Weber GmbH auch in der Schweiz

MARKDORF (st) - Die Markdorfer Albert Weber GmbH hat in der Schweiz eine Holding-Firma gegründet. Firmenchef Albert Weber begründet den Schritt mit „einer unzuverlässigen Gesetzgebung in Deutschland“. Für Investitionen in Produktionsstätten, in denen „Dinge rund ums Auto“ hergestellt werden sollen, bietet die Schweiz interessante Bedingungen. Vom neuen Standort Zürich aus sucht Albert Weber weitere europäische Länder, in denen er Tochterunternehmen gründen kann. Eine Produktion in Billiglohnländern schließt der Markdorfer allerdings aus: „Wir müssen unsere hohen Standards in Technologie und Qualität halten.“ Der Stammsitz in Markdorf sei durch diese Maßnahme aber in keiner Weise in Frage gestellt, so Weber.

## Regionalwettbewerb Südwürttemberg für „Jugend forscht“

## Bei Dornier werden Gummibärchen gequält

IMMENSTAAD - Sie werden erbarungslos gezo-gen und gequetscht. Dann werden die Gummibärchen auch noch aufgehängt und mit Gewichten beschwert. Die Ergebnisse der Untersuchung werden am 21. und 22. Februar bei der Dornier GmbH präsentiert: Dann richten Lehrlinge und Studenten des Unternehmens erstmals auf dem Firmengelände den „Regionalwettbewerb Südbadenwürttemberg“ für „Jugend forscht/Schüler experimentieren“ aus.

Von unserer Redakteurin Hildegard Nagler

Bevorzugt Vögel eine bestimmte Futterfarbe? Wächst Kresse besser, wenn sie mit Tintwasser gegossen wird? Kann es einen automatischen Übersetzer von der Tier- in die Menschensprache geben? Ein paar von vielen Fragen, über die sich 76 Teilnehmer am Regionalwettbewerb Südbadenwürttemberg in 42 Arbeiten, sechs davon aus Friedrichshafen, die Köpfe zerbrochen haben – im Vergleich zum Vorjahr eine Steigerung um 16,6 Prozent. Die Ergebnisse, da sind sich die 40 Studenten der Berufsakademie (BA) und Lehrlinge bei Dornier sicher, sind hoch interessant. Wenn auch die Experimente nicht unbedingt zur Nachahmung empfohlen werden – vor allem nicht für Gummibärchen-Liebhaber –, lohnt es sich, am Freitag und Samstag, 21. und 22. Februar, aufs Firmengelände nach Immenstaad zu kommen und die Jungforscher und ihre Arbeiten kennen zu lernen. Der jüngste Teilnehmer ist gerade acht, der älteste 20 Jahre alt. Die Themen, die zum Wettbewerb eingereicht wurden, stammen aus den Fachgebieten Biologie, Chemie, Geo- und Raumwissenschaften, Physik, Technik,



Caroline Heutle, Martin Holzner, Petra Mitzel und Stefanie Weichesmiller (von rechts) legen sich für die Präsentation des Projektes „Jugend forscht/Schüler experimentieren“ gewaltig ins Zeug und tragen auch die Verantwortung. Unterstützt werden sie von Annemarie Scheuermann (links), Ausbildungsleiterin der Dornier GmbH, und Maika Kutsche, Leiterin des Gesamtprojektes.

Mathematik/Informatik und aus der Arbeitswelt.

So breit wie die Themenpalette ist, so hoch sind die Anforderungen an die BA-Studenten und Lehrlinge der Dornier GmbH, die zur EADS gehört. Sie haben einen Etat von genau 25 000 Euro für die Austragung des Wettbewerbs zur Verfügung, den sie eigenverantwortlich verwalten.

All die Wünsche unter einen Hut zu bringen, sei nicht ganz einfach gewesen, sagten die jungen Leute gestern bei der Pressekonferenz. Fangen wir mit dem Essen an. Die 76 Jungforscher, unter ihnen 14 Mädchen, wollen bei Laune gehalten werden – ebenso wie die 16 Wettbewerb-Juroren. Also entschieden die Jung-Dornianer: Wir bieten ein kindergerechtes Buffet an.

Übernachtungen in Hotels wären zu teuer – und vielleicht auch zu langweilig. Und über Heimweh soll keiner klagen. Also ziehen vier Auszubildende mit den sechs- bis 15-jährigen Wettbewerbsteilnehmern in die Jugendherberge. Außerdem konnten die Jung-Dornianer 19 Sponsoren gewinnen. Damit haben sie für einen neuen Rekord beim Wettbewerb auf-

gestellt – vor zwölf Jahren hatte nur ein Sponsor den Wettbewerb gefördert.

Dass alle Beteiligten mit Herzblut bei der Sache sind, steht außer Frage. Der Gewinn für die jungen Leute von Dornier: Sie sammeln Erfahrung im Projektmanagement, fördern ihre Teamfähigkeit, lernen höheres Verantwortungsbewusstsein, verbessern ihre Kommunikation, treten sicherer auf, lernen zwar auch ihre persönlichen Grenzen kennen, haben gleichzeitig aber Erfolgserlebnisse.

Alles in allem prima Voraussetzungen für den Arbeitsmarkt. Dass diese Botschaft außen ankommt, darauf hofft Dornier-Ausbildungsleiterin Annemarie Scheuermann. Kaum zu glauben, aber wahr: Drei Ausbildungsstellen und sechs BA-Stellen sind derzeit nicht besetzt – obwohl das Unternehmen und Studenten sowie Lehrlinge gezielt auf Schulen zugehen.

Im Vorfeld des Wettbewerbs – vom 17. bis 20. Februar – gibt es bei Dornier eine Ausbildungswoche. Dabei werden den Fachabteilungen und den Mitarbeitern Ausbildungsberufe und Zusatzqualifikationen am Standort Immenstaad vorgestellt. Ziel ist es, über Projekte und Zusatzangebote wie Auslandsaufenthalte zu informieren. Auch nach außen soll die Ausbildungswoche Wirkung zeigen: So gibt es für 50 Schülerinnen und Schüler von Friedrichshafener Schulen, die bald ihren Abschluss machen, ein Bewerbertraining.

Was den Wettbewerb anbelangt, seien zwei Dinge vorneweg verraten: Rote Gummibärchen haben prinzipiell nichts dagegen, wenn sie gespült werden. Sie werden dann nur gelb. Und: Gummibärchen leiten nicht – das hat ein Experiment bewiesen, bei dem sie in einen Stromkreis gespannt wurden. Ob sie leiden, diese Frage lassen die Jungforscher offen.

## Kulinarisch-literarisches Festival



Es ist angerichtet: Peter Reifsteck und Ulrich Lutz stellen das Programm zum Überlinger „WortMenue“ vor. Foto: Carin Walther

## Ein schlichtweg gutes Menue

ÜBERLINGEN - Die „WortMenue“-Folge ist von Organisator Peter Reifsteck bereits angerichtet. Ge-richt wird das bundesweit einzigartig kulinarisch-literarische Festival durch 25 namhafte Autoren aus Deutschland und aus der Schweiz aber erst im Mai.

Von unserer Mitarbeiterin Carin Walther

Die schlechte Nachricht vorweg: Die begehrten Karten zu den literarisch-kulinarischen Veranstaltungen vom 13. bis zum 25. Mai gibt es frühestens ab April. Sie können sich also erst einmal zurücklehnen und sich derweil einige Autorennamen im „WortMenue“ der Stadt Überlingen auf der Zunge zergehen lassen. Da wären Eva Gesine Baur, Ursula Cantieni, Anne Chaplet, Liane Dirks, Eveline Hasler, Josef Imbach, Kurt Oesterle, Erwin Seitz, Tilmann Sprengler, Josef von Westphalen, Urs Widmer und und und...

Sie alle lesen zwischen kulinarischen Gängen in 17 Restaurants und Gasthöfen in und um Überlingen aus Werken, die sich um das Thema „Essen und Trinken“ drehen. Ob nun Kindheitserinnerungen oder bissig-ironische Aspekte, den Zuhörern wird das „WortMenue“ wie in den Jahren 1999 und 2001 gefallen, ist sich Überlingens Bürgermeister Ulrich Lutz sicher. Dabei wird er eine oder andere Text so manchem möglicherweise im Halse stecken bleiben, wenn etwa Christian

Brückner, bekannt als die deutsche Stimme von Robert de Niro, die „Geständnisse eines Küchenchefs“ von dem amerikanischen Autor Anthony Bourdain präsentiert. Doch bevor es ans Eingemachte geht, wird am 4. Mai um 11 Uhr im Festsaal des Städtischen Museums die Ausstellung „Friedrich Dürrenmatt – Bilder Zeichnungen und Skizzen aus der Sammlung Hans Liechti“ eröffnet. Oswald Burger spricht mit dem Schweizer über dessen Schulkameraden Friedrich Dürrenmatt, Peter Bichsel liest.

Insgesamt 60 000 Euro kostet „WortMenue“, wovon die Stadt Überlingen als Veranstalter 20 000 Euro übernimmt. Mit Sponsoren und Eintrittsgeldern hofft man den Rest der Kosten begleichen zu können. Und obwohl sich manche Gönner, wohl wegen der wirtschaftlichen Lage, noch bedeckt halten, hat man in Überlingen der Versuchung widerstanden, das „WortMenue“ aufzublähen. Peter Reifsteck aus Reutlingen hielt sich bei der Organisation des einzigartigen und bundesweit bekannten Festivals an das bewährte Rezept. Das kulinarisch-literarische Festival soll bleiben, wie es bereits zwei Mal erfolgreich durch die Köpfe und Mägen der Lesungshungrigen ging: klein, aber fein und sowohl in literarischer als auch kulinarischer Hinsicht schlichtweg gut.

Programm und Kartenvorverkauf ab April bei der Kur- und Touristik Überlingen GmbH, Info-Telefon 0 75 51 / 99 11 22, Fax 99 11 35.

## Interview mit dem Amateurfilmer Heinz Schmid

## „Ich konnte ja nicht sagen: Flieg' nochmals hin!“

GÜTTINGEN - Filmen war 1963 nicht sehr weit verbreitet. Als der Güttinger Heinz Schmid am 12. Februar mit seiner Acht-Millimeter-Filmkamera von Bauer die Prozession von Münsterlingen nach Hagnau und zurück begleitet, weiß er noch nicht, dass sein Film 40 Jahre später für Aufsehen sorgen wird. SZ-Redakteurin Hildegard Nagler hat mit dem 75-jährigen Filmemacher gesprochen.

SZ: Herr Schmid, Sie haben sich am 12. Februar 1963 gemeinsam mit 3000 Gläubigen aufs Eis gewagt...

Schmid: Mein Vater war in der Kirchenvorsteherchaft von Münsterlingen. Von ihm wusste ich, dass der Heilige Johannes am 12. Februar heimgeholt werden sollte. Gefilmt habe ich seit 1959, da war klar, dass ich dabei sein will. Ich habe damals auf dem Bau gearbeitet und meinen Chef gefragt, ob ich frei haben kann. „Und wenn ich Nein sage?“, hat er gefragt. „Dann bin ich krank, gehe aber doch mit der Prozession“, habe ich ihm geantwortet. Daraufhin hat er mir frei gegeben.

SZ: Wann genau haben Sie mit den Dreharbeiten begonnen?

Schmid: Am Vorabend der Prozession. Da haben Angestellte der Psychiatrischen Klinik in Münsterlingen drei Schlitten mit Decken und fünf Meter langen Brettern beladen.

SZ: Waren die aufgeregter?

Schmid: Nein. Die haben halt vorbereitet, was man braucht, falls ein Unfall passiert und einer ins Eis einbricht.

SZ: Am nächsten Tag waren Sie dann sicherlich früh auf den Beinen.

Schmid: Ja. Meine Frau und ich haben unsere drei Kinder zur Großmutter gebracht. Mit dem Auto sind wir dann nach Münsterlingen gefahren. Um 8.30 Uhr waren wir dort. Ich wollte die Menschen filmen, die in die Kirche gekommen sind.

SZ: Waren das viele?

Schmid: Die sind von allen Seiten gekommen, im wahrsten Sinne des Wortes geströmt. Wir waren ja mehr

als 3000, die über den See nach Hagnau gelaufen sind. Meinen 65-jährigen Vater hatten sie auf einem Schlitten gezogen. Damit war er aber nicht immer einverstanden: Zeitweise ist er mit Hilfe seines Steckens gegangen.

SZ: Hatten Sie Angst, das Eis könnte brechen?

Schmid: Ich hatte gar keine Zeit, mir groß darüber Gedanken zu machen, weil ich beim Filmen ständig hin und her gerannt bin. Ich habe nur mitbekommen, dass die Ordner die Anweisung gegeben haben, dass man sich auf dem Eis verteilen soll.

SZ: Wie lange haben Sie gebraucht, bis Sie in Hagnau waren?

Schmid: Ich glaube, zweieinhalb Stunden. Als wir angekommen sind, war das Ufer ganz schwarz vor Leuten, die auf uns gewartet haben. Das waren sicherlich mehr als 2000.

SZ: Konnten Sie bei dem Andrang noch filmen?

Schmid: Eine Zeitlang schon. Dafür habe ich mich auf die Kirchenmauer gestellt. In der Kirche war es dann allerdings viel zu voll. Nur im „Hagnauer Hof“, wo danach einige Münsterlinger zum Essen eingeladen waren, konnte ich filmen, wie sich auch die Pfarrer zugestrotzt haben. Nach dem Essen gab's eine Andacht, bei der ich gerne wieder gefilmt hätte. Doch auch sie war zu voll. Meine Frau und ich kamen nicht einmal rein.

SZ: Aber Sie konnten wieder filmen, wie der Heilige Johannes zum See getragen wurde...

Schmid: Ja. Dafür habe ich mich wieder auf die Kirchenmauer gestellt. Auf dem Eis

selbst bin ich dann wieder hin und her gegangen.

SZ: Immer wieder sieht man in Ihrem Film den Heiligen Johannes und seine zwei Träger. Als Walter Speck, der hintere der beiden, ungefähr in der Seemitte mit dem Heiligen stürzt – von dem Sturz hat die Büste ja hinten links eine kleine Schramme abbekommen –, bricht die Szenerie ab.

Schmid: Ich hatte ungefähr im Kopf, wie lange diese Einstellung werden sollte. Just zu dem Zeitpunkt, als einer der beiden Träger ausgeglitten ist, war die Kamera aus.

SZ: Das muss Sie im Nachhinein doch furchtbar geärgert haben...

Schmid: Natürlich. Aber ich konnte ja nicht sagen: Flieg' nochmals hin! Mit einem Sturz hatte ich einfach nicht gerechnet. Als dann Thomas Holdener für Walter Speck als Träger eingesprungen ist, habe ich wieder gefilmt.

SZ: Ab der Seemitte gab es Sturm...

Schmid: Wir waren froh, dass wir schon relativ weit waren. Beruhigend für uns war, dass die deutsche Bundeswehr die Prozession mit drei Hubschraubern begleitet hat. Wobei es mich noch heute wundert, dass nichts passiert ist. Als wir Alt-nau erreicht hatten, sind wir am Ufer entlang weiter nach Münsterlingen gegangen. Da war das Eis schon gebrochen, man sah oben Wasser. Klar,

dass wir mit Johannes überaus herzlich empfangen wurden.

SZ: Wie oft haben Sie Ihren Film in den vergangenen Jahren gezeigt?

Schmid: Das kann ich nicht genau sagen. Bei kleineren Anlässen halt. Nur Ende 2002 wurde er vom Südwestrundfunk ausgestrahlt. Letztmals haben wir ihn an Weihnachten in der Familie laufen lassen. Da war es mucksmäuschenstill. Ja, und dann bei der Jubiläumsfeier in Münsterlingen.

SZ: Hat schon jemand versucht, Ihnen Ihren Film abzukaufen?

Schmid: Einmal hat uns ein Arzt aus Luzern angerufen, der in Güttingen aufgewachsen ist. Einen ganzen Nachmittag lang saß er bei uns, hat versucht, uns den Film abzuschwatzen. Für uns war das langweilig. Wenn jemand gar nicht einsehen will, dass sein Reden keinen Erfolg hat. Manche sagen, macht von dem Film Videokassetten. Meine Frau ist allerdings dagegen. Sie sagt, so lange ich lebe, soll ich ihn lieber behalten.

SZ: Ihr Film ist so spannend, dass man gar nicht merkt, wie die Zeit vergeht. Wie lange ist er eigentlich?

Schmid: Eine Spule hat 15 Meter. Acht Ersatzfilme habe ich bei der Eisprozession dabei gehabt. Die hat meine Frau in einer großen Tasche getragen. Ich habe damals aufgepasst, dass ich keine Bildsprünge drin habe, nicht viel Abfall produziere. Insgesamt ist der Film jetzt 90 Meter lang, dauert etwas länger als 20 Minuten.

SZ: Sie haben einen Stummfilm in Farbe gedreht. Wenn Sie bei der Vorführung erzählen, ist es, als sei die Prozession gestern gewesen.

Schmid: Ich habe mir aufgeschrieben, was damals war. Dieses Schreiben bewahre ich mit der Filmkassette auf. Damit die Erinnerung nicht verloren geht.

SZ: Angenommen, der See würde zufrieren. Würden Sie die Prozession wieder begleiten?

Schmid: Auf jeden Fall wäre ich dabei. Nur mit einer modernen Kamera.



Filmamateur Heinz Schmid aus Güttingen. SZ-Foto: Nagler